

Traugott Fedtke

Ein Zerwürfnis

Traugott Fedtke war im November 1931 im Alter von nur 22 Jahren als Organist der Neurossgärter Kirche nach Königsberg gekommen. Das Verhältnis zu Hartung war, soweit erkennbar, anfangs intakt, aber Belastungen ausgesetzt, nachdem Fedtke 1932 die Leitung des *Bach-Vereins* von Walter Eschenbach übernommen hatte. Schnell war klar, dass allenfalls der Bach-Verein Aufführungen von ähnlicher Qualität bieten konnte, wie man das in Königsberg von Hartungs Chören seit Jahren gewohnt war. Damit stand man allerdings auch in Konkurrenz zueinander.

Noch im Herbst 1934 sandten Fedtke und Hartung sich gegenseitig Freikarten für bevorstehende Konzerte zu. Mehr noch: Hugo Hartung, der als ausgezeichnete Organist nach Königsberg gekommen war, hatte sein Orgelspiel über Jahre zurückgestellt. Am 1. Juni 1935 schrieb er seinem Lehrer Arthur Egidi, bei dem er in Berlin zwanzig Jahre zuvor am Königlichen Akademischen Institut für Kirchenmusik studiert hatte: „Ich glaube auch als Organist nach langem Pausieren wieder auf die Höhe zu kommen.“ Da er selbst keinen unmittelbaren Zugang zu einer Orgel hatte, bat er Fedtke, in dessen Neurossgärter Kirche üben zu dürfen, was dieser ihm auch gestattete. Hier kam es Anfang Juli 1935 zum Bruch.¹ Fedtke schrieb Hartung unter dem 3. Juli 1935:

Sehr geehrter Herr Hartung!

Ich bedaure sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich Ihnen fernerhin die Orgel der Neurossgärter Kirche zum Üben nicht mehr zur Verfügung stellen kann. Abgesehen davon, dass Sie die Orgel in einem Zustand zurückgelassen haben, wie ich es von einem Organisten nicht erwarten konnte, (nicht abgestellte Kombinationen und Register, halbaufgedrehte Walze, geschlossene Schweller, herausgezogenes Notenpult u.s.w.) habe ich keine Veranlassung, die Orgel jemand zu überlassen, der sich, wie ich soeben erfahren habe, an böswilligem Klatsch über mich beteiligt hat.

Heil Hitler!

gez.: Traugott Fedtke

Den ersten Punkt hätte man – guten Willen vorausgesetzt – schnell ausräumen können. Der zweite traf tiefer. Hartung griff offenkundig gleich zum Telefon und erhielt eine vom 4. Juli datierte Antwort, die keinen Zweifel daran ließ, dass hier nichts mehr zu retten war.

Sehr geehrter Herr Hartung!

Ich komme auf Ihren Anruf vom 4. Juli zurück. Bei der Ablehnung des Orgelübens muss es verbleiben. Für die Behauptung am Schlusse meines Briefes vom 3. Juli habe ich glaubwürdige Zeugen, die bereit sind, nötigenfalls vor Gericht ihre Aussagen unter Eid zu wiederholen. Ich behalte mir vor, gegebenen Falles davon Gebrauch zu machen.

Heil Hitler

gez.: Traugott Fedtke

Auf der Grundlage lediglich dieser Briefe lässt sich nicht beurteilen, was tatsächlich vorgefallen war. Als Ergebnis steht fest: Das Verhältnis der beiden wichtigsten Chorleiter Königsbergs war fortan zerrüttet.

Hartungs Korrespondenz erlaubt es, die Hintergründe dieses Vorgangs zu rekonstruieren.

Die Familie Hartung pflegte natürlich private Kontakte mit Künstlern, die in Hartungs Konzerten mitwirkten. Dazu gehörten die Sopranistin Charlotte Achepohl und ihr Ehemann Ernst, der als Regierungs-Baurat in Königsberg tätig war. Man besuchte sich und unterhielt sich ungezwungen. Am 11. Februar 1935 veranstaltete die *Vereinigte Musikalische und Sing-Akademie* einen Gesellschaftsabend. Hierbei wurde „Russischer Salat“, ein leichtes, lustiges Werk des Schleswiger Komponisten Erwin Zillinger aufgeführt, bei dem Charlotte Achepohl als Solistin mitwirkte. Der in Königsberg anwesende Zillinger muss dabei gegenüber Achepohls Äußerungen gemacht haben, die er anschließend bedauerte, denn er schrieb am 3. Mai 1935 an Hartung:

¹ Hier mag auch eine Rolle gespielt haben, dass Hartung im März 1935 als Dirigent der Philharmonie entlassen und Fedtke am 3.5.1935 zu seinem Nachfolger gewählt worden war (Details im Kapitel über die Philharmonie).

[...] Sehr bedauere ich dagegen, dass ich ahnungsloses Karnickel der Anlass für Missklänge zwischen Achepohls und Ihnen geworden bin. Das tut mir ganz furchtbar leid, denn Sie schienen mir eigentlich zu einander zu passen. [...]

Zillinger ergänzte, er wolle „nichts unversucht lassen, die Sache wieder einzurenken“. Das ist wohl nicht gelungen. Charlotte Achepohl suchte vielmehr die künstlerische Nähe zu Traugott Fedtke und wurde von ihm in der Folgezeit mehrfach als Sopransolistin bei Konzerten des Bach-Vereins verpflichtet.²

Ein sehr offener Brief von Annina Hartung an Leni, die Ehefrau von Erwin Zillinger vom 21. September 1935, zeigt, dass hier auf allen Seiten nicht zimperlich übereinander gesprochen wurde, dass es Anfang September gar zu einem – erfolglosen [HDM] – gerichtlichen Sühntermin zwischen Fedtke und Hartung gekommen war, bei dem die Querinformationen, die Achepohls gegeben hatten, eine wesentliche Rolle gespielt haben müssen.

Dass Hartung auch in Richtung des Bach-Vereins von Fedtke kräftig austeilen konnte, beweist ein Vorfall, zu dem es bei den Konzertplanungen für die Karwoche 1936 kam. Hartung erhielt wieder Post, diesmal unterzeichnet von Hermann Roquette, dem langjährigen Vereinsführer des Bach-Vereins. Der Brief, der in Abschrift vorliegt, ist zwar an den Vorsteher der Vereinigten Musikalischen und Sing-Akademie Emil Geschke gerichtet, es geht aber unzweifelhaft um Hartung, dem gravierende Vorhaltungen gemacht werden. (Text ungekürzt).

Bach-Verein E.V.

Königsberg Pr., d. 16. März 1936
Vorstädt. Langgasse 91 II.

An die
Vereinigte und Musikalische Akademie³
z.H. Herrn Studienrat Geschke
hier

Sehr geehrter Herr Geschke!

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Akademie am 7. April 1936 die Matthäus-Passion von Bach aufzuführen. Es befremdet uns außerordentlich, daß Sie den Termin dieses Konzerts unmittelbar zwei Tage nach der von uns geplanten Aufführung des Messias angesetzt haben. Dieses Befremden ist umso mehr begründet, als es bisher stillschweigendes Gebot der Loyalität unter den Chorvereinigungen gewesen ist, einander nicht in dieser Weise Konkurrenz zu machen. Es ist Ihnen ja genau so bekannt wie mir, daß in Königsberg zwei große Chorwerke in so kurzer Zeit hintereinander [nur mit finanziellem Verlust] für den einen oder anderen Veranstalter gegeben werden können.⁴ Wir müssen umso mehr eine Verletzung der Loyalität in der Ansetzung Ihres Konzertes erblicken als Sie dieses Konzert gar nicht geplant haben, sondern erst nachträglich angesetzt haben, als Sie erfuhren, daß der Bachverein die von ihm in Vorbereitung genommen Johannes-Passion auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters absetzen mußte. Wir hatten unser Konzert schon im Frühjahr 1935 angemeldet, mußten aber auf den persönlichen Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters statt der Johannes-Passion den Messias ansetzen. Sie dagegen hatten von vornherein die Marcus-Passion von Thomas für den Karfreitag in Aussicht genommen und haben außerdem schon zu Beginn dieses Monats die Schöpfung von Haydn gegeben. Nunmehr versuchen Sie, durch Ansetzung der Matthäus-Passion – eines zugkräftigen Werkes – aus der Tatsache Kapital zu schlagen, daß wir die Johannes-Passion nicht aufführen dürfen. Daß diese Annahme zutreffend ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß Sie im Verlauf eines Monats, also von Anfang März bis Karfreitag, drei Chorwerke aufführen wollen, was bisher überhaupt nicht üblich gewesen ist.

Gegen diese rücksichtslose Verletzung der Loyalität zwischen den Chorvereinen müssen wir uns auf das entschiedenste verwahren, und wir bitten Sie, sofort Anordnungen zu treffen, daß die Aufführung der Matthäus-Passion abgesetzt wird.

² So z.B. am 20. März 1935 bei einer „Kammermusik anlässlich des Bach-Jahres 1935“ in der Kantate *Weichet nur, betrübte Schatten*, am 14. April 1935 (Palmsonntag) in der *Johannes-Passion*, am 5. April 1936 (Palmsonntag) im *Messias* und am 29. November 1936 im *Weihnachtsoratorium*.

³ Man beachte auch die kleine Spitze Roquettes, der Geschkes Chor nicht mit seinem korrekten Namen anspricht. Bei einem formellen Schreiben sollte man das erwarten dürfen.

⁴ Dieser Satz ist vermutlich bei der Abschrift versehentlich entstellt worden. – Der hier ergänzte Klammerzusatz stellt den vermeintlichen Sinn wieder her.

Wir möchten nicht unterlassen, auch noch auf Folgendes hinzuweisen: Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, daß die Ansetzung der Matthäus-Passion eine Schikane darstellen soll. Es dürfte Ihnen auch bekannt sein, daß unser Dirigent, Herr Fedtke, eine Strafanzeige gegen Herrn Hartung erstattet hat, die die Staatsanwaltschaft aufgenommen und verfolgt hat. Das Verfahren schwebt noch. Herr Hartung hat mit der Ansetzung der Matthäus-Passion Herrn Fedtke künstlerisch und finanziell Schwierigkeiten bereiten wollen. Diese Schwierigkeiten haben sich bereits mit dem Orchester und den Solisten ergeben, da ein Teil der Musiker, die in unserem Orchester mitwirken auch bei Ihnen mitwirken. Herr Hartung hat sogar Herrn Fedtke zugemutet, daß er seine Generalprobe anstatt mit Herrn Prof. Roß, der in der Aufführung singen soll, mit einem Schüler von ihm abmachen solle. Sie werden es verstehen können, daß wir bei dieser Sachlage nicht stillschweigend die Konkurrenz hinnehmen, die uns durch die Ansetzung der Matthäus-Passion bewußt geboten werden soll. Wir haben uns bereits an den Herrn Musikbeauftragten gewendet, würden es aber für ratsam halten, daß Sie auf unsere Vorstellungen hin schon von sich aus die geeigneten Schritte ergreifen.

Heil Hitler!
 Bach-Verein E.V.
 gez.: Dr. Roquette
 Vereinsführer.

Das ist harter Tobak. Die Darstellung von Roquette klingt schlüssig. Hartung kann man nicht mehr befragen. Einige Fakten können die Situation etwas erhellen.

Vorab eine Übersicht über die wichtigsten Konzerte, die in der Karwoche 1936 tatsächlich gegeben wurden.

- | | | |
|----------------------|---|-------------------------|
| • Sonntag, 5. April | Bach-Verein | Händel: Der Messias |
| • Dienstag, 7. April | Vereinigte Musikalische und Sing-Akademie | Bach: Matthäus-Passion |
| • Mittwoch, 8. April | Schubertchor | Haas: Lebensbuch Gottes |
| • Freitag, 10. April | Sinfoniekonzert | Beethoven: 9. Sinfonie |

Man sieht: Die Intervention des Bach-Vereins, die Akademie möge von der Aufführung der Matthäus-Passion absehen, war nicht erfolgreich. Andererseits war auch Hartung mit seinem Akademiechor in einer schwierigen Situation. Da ursprünglich, wie Roquette zutreffend schreibt, für die Akademie am Karfreitag die Markus-Passion von Kurt Thomas ins Auge gefasst war,⁵ musste man reagieren, weil ein Sinfoniekonzert mit der Neunten von Beethoven zum selben Termin angesetzt wurde. Die Stadt Königsberg überließ als Hausherrin die Stadthalle auf Antrag von Generalmusikdirektor Wilhelm Franz Reuss ihrem eigenen städtischen Orchester und zog die zuvor Hartung gegebene Zusage zurück. Man kann den allseitigen Ärger also nicht Hartung alleine anlasten.⁶

Auf der anderen Seite: Roquette hat recht, wenn er anführt, sein Chor habe auf Wunsch des Oberbürgermeisters auf die zunächst geplante Johannes-Passion verzichtet, Hartung aber habe die Passion von Thomas durch die zugkräftige Matthäus-Passion ersetzt.

Wie dann daran gearbeitet wurde, den Saal für das eigene Konzert zu füllen, ergibt sich aus einem Brief, den Hartung am 10. April an seinen väterlichen Freund Bruno Dumont du Voitel schrieb, der ebenfalls dem Vorstand der Akademie angehörte und sich gerade nicht in Königsberg aufhielt.

[...] Unsere Matthäus-Passion sah doch noch beinahe ausverkauft aus. Allerdings hatten wir mehr Freikarten als sonst gegeben und einige erste Plätze zum halben Preis verkauft. Andererseits aber hatten wir unseren Passiven diesmal nicht Freikarten gegeben, sondern ihnen erste Plätze zum halben Preis verkauft. Eine Abrechnung haben wir noch nicht, aber wir rechnen bestimmt damit, daß wir mindestens kein Defizit haben [...]

⁵ Die Königsberger Erstaufführung der Markus-Passion von Kurt Thomas hatte drei Jahre zuvor am 2. April 1933 der Bach-Verein übernommen.

⁶ Ein Brief von Hugo Hartung (Datum 16.2.1936) an den Verlag Breitkopf & Härtel erhellt die Hintergründe ein wenig: „[...] Vielleicht haben Sie aus meiner Notenbestellung durch Jüterbock schon gemerkt, dass ich z.Z. die Marcus-Passion von Thomas studiere, um sie am Karfreitag aufzuführen. Leider hat uns der Oberbürgermeister den Stadthallensaal entzogen, um an diesem Karfreitag die Neunte (!) in der Reihe der Städtischen Sinfoniekonzerte aufzuführen. [...]“